Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 43

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN, 22. Oktober 1931 Nr. 43 17. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Gesang der Bergwälder — Tagung ehemaliger Zuger Seminaristen — Schulnachrichten — Aus dem Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 10.

Lit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Gesang der Bergwälder

Die wir vorrückend die Höhen erklommen,
auf Halden und Planken Quartier genommen,
die Vorhut sind wir der Waldarmeen,
die wehrbereit im Felde steh'n.

Wir lagern im Feierglanz der Firne,
zu Häupten die Runden der Nachtgestirne
und schauen, von ragenden Riesen umstellt,
im Dämmergrunde die ruhende Welt.

Gesang der Wasser umfliesst uns — Tonwellen,
die wie aus Tiefen der Ewigkeit quellen,
indes der Adler erdkräftig frei
in die Lüfte stösst sein Feldgeschrei.

Sieh, alle die Stimmen verwehen und schweigen,
bricht polternd der Sturm ein in wirbelndem Reigen
mit Schlossen und Steinschlag Prall auf Prall,
sich brechend an unserm lebendigen Wall.

Sei unser Los, auch Herbstes zu kosten:
zerschunden, zerschlagen, verlorene Posten
noch grüssen die Sonne wir goldenen Strahls,
wir Wächter der Berge, wir Hüter des Tals.

Fridolin Hofer.

„Festlicher Alltag" nennt sich das Büchlein, dem „Gesang der Bergwälder" entnommen ist, da der Verfasser im Zeichen des Alltags „ein helles Oben befreiter, erlöster Schönheit" erblickt.

Durch den fröhlichen Buchenwald, wo zwischen dem übersonnten Grüngold des Laubwerks der Himmel hereinblaut, in der Einsamkeit der Bergwiese Rehe grasen, Kinderlachen und Kindersingen echoen, ist der Dichter in den schweigenden Tann vorgedrungen.

Steiler wird der Pfad, steiler der Hang. Noch stehen die Waldriesen Stamm an Stamm wie Krieger in Reih und Glied. Das sind die „Waldarmeen, die wehrbereit im Felde stehn", das ist des Bergwalds „lebendiger Wall", der Steinschlag und Lawine aufhält, die von den Firnen herniedersausen. In Schluchten und Schründen tobt der Wildbach. Graue Nebelschwaden wirbeln empor. Ein kalter Hauch weht ihnen voran. In den Abgründen wogt ein Donnern und Tosen, rauscht mit Macht durch die grünen Hallen, die Bergeinsamkeit beseelend wie des Basses Grundgewalt einer fernen Himmelsorgel.

„Gesang der Wasser umfliesst uns — Tonwellen,
die wie aus Tiefen der Ewigkeit quellen."

Der Bergwald lichtet sich. Steine und Felsblöcke liegen umher. Der Boden ist versandet. Am Fusse einer himmelanstrebenden Felswand breitet sich eine Geröllhalde aus. Bis hieher und nicht weiter konnten die Waldarmeen vordringen. Da stehen „zerschunden. zerschlagen die verlorenen Posten". Einer der Tapfern ist schon ins Gestein gesunken. Noch wehrt der gefallene Stamm dem Vordringen der feindlichen Mächte. Eine weithinwuchtende Wettertanne steht da, geschält bis zur Krone, die dürren Aeste, von Flechten mitleidig bekleidet, in die leere Luft streckend. Den Hochragendsten hat der Blitz zerspellt, seinen Nachbar der Sturm geknickt, so dass nur der Knauf geblieben ist. Andere bluten aus tausend Wunden. Alle sind sie dem Tode geweiht. Doch in feierlicher Ruhe schauen die Aufrechten hinab in das Tal, wo die Seen blauen, die Saaten grünen, auf grasreichen Wiesen die Herden weiden, am sonnigen Rain die Rebe blüht, wo fröhliche Kinder spielen und ein fleissiges Völklein sein Glück bauen will. Jetzt grüsst die Ave-Glocke hinauf. Da geht ein seltsam Raunen und Flüstern durch die Wipfel der leidgequälten, sturmesmüden Wächter der Berge, der Schützer der heimischen Flur:

„Sei unser Los, auch Herbstes zu kosten:
zerschunden, zerschlagen, verlorene Posten
noch grüssen die Sonne wir goldenen Strahls,
wir Wächter der Berge, wir Hüter des Tals."

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis".

Die Erscheinungen der Sinnenwelt sind dem Dichter „geheimnisvolle Chiffern, mit denen Gott unaussprechliche Dinge in die Welt geschrieben." Indem der Dichter diese dem Leser vor die Seele stellt, lüftet er den Schleier nur um so viel, dass in dem Geniessenden die Sehnsucht erwacht, zu erforschen, was hinter den Dingen steht. Dann lässt er ihn sinnen und träumen.

Doch zurück zur Felswand, wo die „verlorenen Posten stehn."

Indem ich mich in die Symbole dieser Strophe vertiefe, taucht vor mir ein Volk auf. Ich begegne einem Arbeitergreis mit schwieligen Händen, doch heiteren Antlitzes. In hoffnungsfrohem Aufblick zu den Sternen hat er sich für die Seinen geopfert. In seinem Blick ist „Feierglanz der Firne." Ich sehe einen Dulder, der, Uebermenschliches tragend, mit Job betet: „Und wenn mich der Herr auch tötet, so will ich doch auf ihn hoffen." Da schreitet ein Priester im Silberhaar, der sich ganz dem Dienste Gottes und der leiden-